

Kolumbien 2010 – Erlebnisse und Fakten

Von Kevin Kienast.

Bogota – das Herz

Nach einer zweitägigen Reise mit einem netten, von der Airline gesponserten Zwangsaufenthalt in New York traf ich in der Hauptstadt Bogota ein, wo ich, couchsurfing.org sei Dank, von sehr freundlichen Leuten direkt am Flughafen abgeholt wurde. Das auf 2500 m gelegene wirtschaftliche und politische Zentrum Kolumbiens sieht eher aus wie ein riesengrosses Dorf; mal abgesehen von einigen Hochhäusern im Stadtzentrum. Kolonialgebäude zeugen von der spanischen Herrschaft, welche bis zur Befreiung durch Bolivar anfangs des 19. Jahrhunderts dauerte.

Vom Cerro de Monserrate hat man einen wunderbaren Blick über die Stadt. Obwohl reich an Sehenswürdigkeiten, konnte sie meine Sympathien nur beschränkt gewinnen. Grund dafür ist neben der schieren Grösse das viel zu kalte Klima, das mich an die dunklen Winterzeiten in der Schweiz erinnert. Trotzdem führt kein Weg an Bogota vorbei: So musste ich fürs Studentenvisum später extra nochmals zurückkehren, da die ganze Bürokratie eben sehr zentral geregelt wird. Und auch die meisten Kolumbianer hat irgendein Bedürfnis bereits nach Bogota getrieben, selbst wenn es nur ein Verwandtenbesuch in der 7-Millionen-Metropole war. Immerhin konnte ich bei meiner Visumsbeschaffung dann auch gleich der 1.-August-Feier der Schweizer Botschaft beiwohnen und mit hauptsächlich Doppelbürgern Käsefondue essen. Die Beziehungen der beiden Länder sind sehr eng, kürzlich war Bundesrätin Leuthard zu Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen zu Besuch.

«Colombia es pasión»

Mit diesem Motto wirbt das Land für Touristen – und sie kommen wieder, wie die steigenden Zahlen beweisen. Dies ist das Verdienst des amtierenden Präsidenten Alvaro Uribe, der das Land seit 2002 regiert, 2006 dank einer Verfassungsänderung wieder gewählt wurde und 2010 mit einer erneuten Verfassungsänderung seine zweite Wiederwahl anstrebt. Mit seiner Politik der «Seguridad Democratica», massiv verstärkten Armeeeinsätzen, hat er die Guerilla in abgelegene Gebiete zurückgetrieben und die Hauptachsen sicher gemacht. Davon profitieren hauptsächlich die besser gestellten Kolumbianer, welche am Wirtschaftsaufschwung verdienen, und eben die Touristen, welche nun das Land grösstenteils wieder unbeschwert bereisen können. Kommt positiv dazu, dass die Kriminalitätsrate tiefer ist als in den Nachbarnländern und innenpolitisch praktisch keine Spannungen bestehen – Uribe ist beliebt beim Volk und die Opposition ist schwach.

Der Feind ist im Osten (das kennen wir doch ...): das sozialistische Venezuela von Chavez. Die Wortgefechte zwischen den beiden Präsidenten sind hart, aber harmlos. Leicht ernster wurde die Lage mit Ecuador, das nach einer Operation der kolumbianischen Armee gegen die FARC auf ecuadorianischem Territorium bis heute die diplomatischen Beziehungen einfro.

Medellin – die Seele

Froh war ich nach den zwei Tagen im kalten Bogota, im wärmeren Medellin einzutreffen. Diese Stadt des ewigen Frühlings hat das angenehmste Klima auf Erden: Es wird fast nie unter 20 Grad und ebenso selten über 30 und es regnet genügend, aber immer nur kurz (und heftig). Ausserdem ist Medellin trotz seiner 3.5 Millionen Einwohner leicht überschaubar: Es liegt zwischen zwei Bergketten, welche im Norden von Armenvierteln überzogen sind. In zwei dieser Viertel führt eine Metrocable, also eine Luftseilbahn, wie wir sie von den Winterferien kennen. Dies mag für den Schweizer Betrachter zuerst etwas kurios erscheinen, ist für die Bewohner aber ein wertvoller Beitrag zur Mobilität. Die Metrocables gehören zum Metronetz, welches aus zwei Linien besteht, welche im Zentrum zusammentreffen. Hier ist die Stadt am lebendigsten, voller Menschenmengen, Autos und Strassenverkäufer, wie man es von Südamerika erwartet.

Südlich davon liegen die besseren Viertel, allen voran «El Poblado», eine Ansammlung von guten Apartments und die Heimat meiner Gastuniversität EAFIT. Abgesehen von den hässlichen Sportanlagen sieht der Campus mit seinen Palmen, diversen Cafeterias und einem kleinen See eher aus wie ein Country Club und genau so geht es auch zu und her: Etliche Studenten kommen mit ihrem Privatauto, die Atmosphäre ist locker und die Professoren sind gnädig in der Notengebung. Aber ehrlich gesagt ist mir das wesentlich lieber so als eine Beschwerdemail, wenn die Arbeit 5 Minuten zu spät abgegeben wird ...

Die Macht des Frankens – Freiheit

Für einen Franken gibt es knapp 2'000 Pesos und dafür gibt es hier durchschnittlich etwa dreimal mehr als in der Schweiz und bezüglich Taxis etwa zehnmal mehr. Und Taxis hats an jeder Strassenecke, womit es mir möglich wird, zu jeder Zeit an jeden Ort in der ganzen Stadt zu gelangen (mal abgesehen von den Hügelzonen, wo man besser nicht hinwill ...). Dies ist ein wunderbares Gefühl von Freiheit – auch ein Paraglidingflug über der Stadt kostet nur 40 Franken. Der absolute Hit ist aber eine Laseroperation zur Korrektur von Sehschwäche: 600 Franken hat mich diese Wohltat hier gekostet und 1.5 Monate später ist alles perfekt! Die Schönheitsmedizin in Medellin ist allgemein weitem bekannt: Neben Augenlasern, Zahnbleichungen und Nasenoperationen liegen Brustoperationen im Trend, selbst bei ärmeren Leuten, die sich hierfür stark verschulden. Auch die nicht operierten Frauen in Medellin sind meist sehr ansehnlich, jedoch nicht gerade budgetfreundlich, denn in der kolumbianischen Kultur zahlt der Mann, egal aus welcher sozialen Schicht die Frau stammt. Mit Hinweis auf meine Kultur konnte ich jedoch in meinen Fällen dem etwas entgegenwirken, obwohl ja eigentlich gar nicht nötig, aber die Schweizer Tugend der Sparsamkeit gefällt mir manchmal noch ...

Die wilde Pazifikküste – das Paradies ...

Wer vom bisherigen Gelesenen glauben mag, Kolumbien ist das Paradies frei von Sorgen, dem sei gesagt, dass die Sorgen noch da sind, wenn auch auf den ersten Blick oft versteckt. So habe ich auf meinem Ausflug an die kolumbianische Pazifikküste vor allem unberührten Regenwald, einsame Strände, Wale und Delfine gesehen. Nur die starke Präsenz der Armee an jeder Ecke ist auffallend. Wenn man aber mit den Leuten vor Ort spricht oder sich Informationen aus dem Internet verschafft, sieht die Welt anders aus. So wurden hier noch vor einem Jahr Touristen entführt, die Armee lässt sich von den Drogenschmugglern in der nächsten Bucht bestechen und die Bevölkerung in den Regenwäldern wird von Paramilitärs terrorisiert. Diese rechten Todesschwadronen wurden unter Uribe zum Hauptproblem Kolumbiens und sind für etwa $\frac{3}{4}$ der Morde verantwortlich, hauptsächlich von Bauern, die sich gegen ihre Zwangsenteignung für Grossprojekte wehren. Ursprünglich gegründet, um die Guerilla zu bekämpfen, sind die Paramilitärs heute, genau wie die Guerilla, einfach kriminelle Banden, die vom Drogenschmuggel leben. In Kolumbien gibt es noch viel zu tun ...

IFIL-Reise nach Kolumbien Februar 2010

Erlebe Kolumbien selber und komme mit auf die Studienreise vom 2. - 17. Februar 2010. Das Projekt wird von Martin Bischof (Politikwissenschaften, Uni Bern) und Kevin Kienast (International Affairs HSG) im Rahmen der «Initiative für interkulturelles Lernen» organisiert.

Werde selber aktiv und organisiere dein eigenes Projekt! IFIL.ch sucht kreative Projektideen im Bereich «interkulturelles Lernen und interkultureller Austausch», die im Sommer 2010 realisiert werden sollen. Melde dich mit deiner Idee bis zum 30. November 2009!

Mehr Infos auf www.ifil.ch!